

„Ich war immer auf der Suche nach Gründen für meine Dysfunktionalität“

Von Claudia Marsal

Raymond Unger sprach in Malchow über Kriegstraumata, Dysfunktionalität und die Suche nach Antworten. Die Zuschauer waren zutiefst berührt.

UCKERMARK – Raymond Unger kommt in die Uckermark! Diese Botschaft hatte sich in den vergangenen Wochen verbreitet wie ein Lauffeuer. Entsprechend gut gefüllt war die Dorfkirche zu Beginn des 60. „Malchower Formats“ – in bewährter Weise organisiert von Pfarrer Thomas Dietz i.R.

Obwohl sich der Schönfelder Pastor vor Kurzem zur Ruhe gesetzt hat, hält er sein Versprechen, in dem kleinen Gotteshaus an der B109 zwischen Prenzlau und Pasewalk weiterhin Veranstaltungen zu wichtigen gesellschaftlichen und politischen Themen durchzuführen. Mit dem 60. Gast saß diesmal ein

intellektuelles Schwergewicht im Podium. Es war keine leichte Kost, die den knapp 80 Anwesenden von den gebürtigen Buxtehuder präsentiert wurde. Bis zum Beginn der Fragestunde herrschte deshalb auch andächtiges Schweigen. In Gedanken versunken lauschten die Zuhörer seinen Ausführungen. Die Schilderungen des einstigen Moped-Schlossers, der lange mit sich und der Welt gehadert und seine erste Lehre zugun-

ten einer Masseur-Laufbahn aufgegeben hatte, um sich später als Therapeut mit einer eigenen Praxis für Naturheilkunde selbstständig zu machen und sogar als Dozent an einer Hochschule zu lehren, gingen den Anwesenden sehr nahe.

Unger verriet, dass er sich in den ersten 20 Jahren nach der Schulzeit auf einer wahren Achterbahnfahrt befunden habe: „Hätte man meine

Kernfamilie danach gefragt, wäre zur Auskunft gekommen: Raymond war desorientiert.“

Fuß gefasst habe er erst nach seiner großen Lebenskrise mit 40, verriet der Gast weiter. In dieser Zeit begann er, sich als freischaffender Maler und Autor zu betätigen und auf diesem Weg seine Ängste zu bearbeiten. Das neben dem Rednertisch stehende Unger-Werk „evening prayer“ ist in seinem Wechselspiel zwischen der bösen Düsternis und der lichtvollen Hoffnung ein beredtes Beispiel dafür.

Sein alles umfassendes Thema sei bis heute die transgenerationale Kriegstraumabewältigung, ließ der 62-Jährige wissen: „Ich war immer auf der Suche nach Gründen für meine Dysfunktionalität. Meine Schwester und meine Cousins hatten ebenfalls große Anpassungsschwierigkeiten. Die Gründe sehe ich in der Kernfamilie.“ Sein Vater hatte

als Kind die Bombardierung Hamburgs miterlebt, die Mutter bei der Flucht aus dem Osten schier Unerträgliches erlitten.

Viele Menschen in seiner Generation hätten, so Unger, so wie er selbst, die Eltern oft als verschlossen, empathielos und mit einer Suchtproblematik behaftet erlebt. „Kriegsenkel wie wir zeichnen sich häufig durch eine tiefe Verunsicherung und Infragestellung aus.“

Die emotional blockierten Eltern hätten bei den Vertretern seiner Generation ein laviertes chronisches Entwicklungstrauma ausgelöst, das es schwer mache, ins Leben zu finden, ist Unger sicher. Mit der Merkel'schen Willkommenskultur 2015 hätten die Babyboomer dann plötzlich die Chance bekommen, sich als Träger der offenen Herzen zu präsentieren und so ein vermeintliches Stück Schuld der Eltern abzutragen. „Das

war ein segensreicher By-pass. Man hat sich gefeiert, sich als Wiedergutmacher präsentiert.“

Als Autor mehrerer Bücher – unter anderem „Die Wiedergutmacher“, „Vom Verlust der Freiheit“, „KAI“ und „Das Impfbuch“, die sich mit moralischen Übersteuerungen in politischen Ansätzen und der deutschen Nachkriegsgeschichte auseinandersetzen, liefert der 1963 Geborene seit Jahren Erklärungsansätze für Phänomene wie Klimahysterie, Migrationsdebatte, Coronakrise und Krieg.

Diskutiert wurde das im Anschluss ganz rege von den Besuchern. Noch lange nach Ende des Abends standen die Menschen in Grüppchen vor der Kirche und sprachen über ihre eigenen Ängste und Sorgen. Viele nutzten den anschließenden Buchverkauf, um tiefer in die Thematik einsteigen zu können.



Pfarrer Thomas Dietz (links) freute sich sehr über den Gast des 60. Malchower Formats, Raymond Unger.

FOTO: CLAUDIA MARSAL